



Achim Brosziewski und Christoph Maeder
Zürich und Kreuzlingen 4. September 2015

„Seit jeher war es ein Traum der Schachspieler, daß dieser am weitesten verbreitete geistige Sport, dieses 'königliche Spiel', seine volle Anerkennung im schulischen Bereich fände.“

(Ludek Pachmann 1987, S. 7)

„Schach in die Schule“. Eine Initiative und der Beitrag der Schulschachforschung — ein Forschungssessay

Vorbemerkungen

Die Empfehlung, Schach in der Schule zu lehren, hat mittlerweile einen wahren Dschungel an Schriften, Vorträgen, Folien und Websites hervorgebracht. Nachfolgend legen wir einige Einsichten und Einschätzungen dar, die wir auf unseren Erkundungen in diesem Dickicht gewonnen haben. Wir haben statt der Gattung eines akademischen Literaturberichts die Form eines Forschungssessays gewählt. Denn uns scheint das Essay sowohl dem Schulschach selbst als auch seiner Förderung am besten zu entsprechen. Um sichtbar zu machen, auf welchen Typen von Literatur und Dokumentationen unsere Erkenntnisse und Einschätzungen beruhen, haben wir eine kommentierte Bibliografie angefügt. Sie ist keineswegs vollständig, kann aber exemplarisch zeigen, welche Schriftkategorien man antrifft und welche Erwartungen an den Wissensstand sinnvoll zu bilden sind.

Angefügt haben wir ausserdem eine Forschungsvignette zur Kultur des Schachspiels. Sie ist das Ergebnis eines kleinen Experiments, in dem wir mit einem eigenen Forschungsansatz (Ethnographische Semantik) eine Zufallsauswahl von Buch- und Aufsatztiteln auf die Bedeutungsfelder hin analysierten, die mit dem Schachspiel verbunden sind. Das kleine Experiment deutet an, dass dem Schachspiel kulturell eine pädagogische Dimension mitgegeben ist.

Unsere Darstellung wird über folgende Stationen laufen:

1. Schulschach und seine Parolen
2. Eine Forschungsgerüchteküche
3. Das schulpädagogische Feld
4. Eine pädagogische und eine didaktische Formel für das Schulschach
5. Eine erste Erkundung zur Kultur des Schachspiels
6. Fazit unserer kleinen Kulturerkundung

Im Text benutzte Literatur

In der Kulturanalyse in Abschnitt 5 verwendete Dokumente

Anhang: Kommentierte Bibliographie zum Thema „Schach in der Schule“

1. Schulschach und seine Parolen

„Schach-in-die-Schule“ ist eine weltweit verstreute Initiative. Den Kenner und die Kennerin des Schachspiels wird nicht verwundern, dass man entsprechende Aktivitäten in Russland sowie in anderen Ländern der ehemaligen UdSSR und ihres Einflussbereiches findet. In Kalmückien, um nur eines zu nennen, gehört Schach zum offiziellen Lehrplan (Saunders und Strukov 2010, S. 291). Doch man kann auch nach Venezuela und Brasilien blicken, nach Zaire, nach Spanien, in die Türkei, nach Deutschland, nach Belgien, zu etlichen Bundesstaaten der USA und in andere Regionen der Welt (hierzu und zum Folgenden Bönsch-Kauke 2008, S. 201-268). Verbindlichkeitsgrade und Ausstattungen der Schulschachprogramme variieren stark (siehe für die Vielfalt allein in Europa Löffler 2013). In den allermeisten Fällen hat man es mit lokalen Initiativen zu tun, die von einzelnen Personen und ihren Fördernetzwerken getragen werden. Andernorts findet man Schulen oder ganze Schulregionen, in denen Schach mit bildungspolitischer und schuladministrativer Förderung freiwillig oder gar als Pflichtfach gelernt wird, vom deutschen Schachdorf Ströbeck über grossstädtische Programme wie in Hamburg oder New York bis hin einer türkischen Schulschachinitiative, die mit Unterstützung des Erziehungsministeriums nach eigenen Angaben etwa zwei Millionen Schülerinnen und Schüler erreichte und einen wahren Schachboom im Lande auslöste.

Seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts versuchen internationale und nationale Schachverbände durch eigene Aktivitäten (vor allem Kongresse) und Organisationseinheiten (Gremien, Stiftungen), den Schulschachinitiativen mehr Rückhalt, Stetigkeit und

grösse Resonanz zu verschaffen. Daran wirken auch prominente Schachspieler und Schachspielerinnen mit, Garry Kasparow¹ zum Beispiel oder Susan (Zsuzsa) Polgar². In der Schweiz sind erst vereinzelte Initiativen zu finden (Schachunterricht in Däniken³, Schulangebote von Jugendschach Science City in Zürich⁴), bislang noch ohne ein eigenständiges Förderprogramm des nationalen Schachverbands. Schulschach läuft hier als eine unter vielen Kategorien des „Breitenschachs“.⁵

Im Kontext der zahlreichen, heterogenen und verstreuten Vorstösse, Schach in der Schule als reguläres Unterrichtsfach oder zusätzliches Lehrangebot zu etablieren, hat sich eine begleitende Rhetorik herausgebildet, mit der die Initiativen für ihr Anliegen im Schulfeld werben. Die Argumente sind, wahrscheinlich als Ergebnis des internationalen Austausches, fast schon kanonisch geworden. Sie versammeln sich unter dem englischen Ausdruck der „Benefits of Chess“, der Wohltaten des Schachspiels.⁶ Schach fördere die höheren Denkformen, die Konzentration, das Gedächtnis, die visuellen Wahrnehmungs- und Vorstellungskapazitäten, das Problemlösevermögen, den Durchhaltewillen, die Kreativität und auch das Sozialverhalten, und das alles auf spielerische Weise. Schach wäre demnach ein pädagogisches Wunderwerk — und es mutet geradezu sträflich und verantwortungslos an, dass die öffentlichen Schulen ihren Schülerinnen und Schülern all diese pädagogischen Wohltaten vorenthalten.

¹ <http://kasparovchessfoundation.org>

² <http://www.susanpolgar.com/susan-polgar-foundation.html>

³ <http://www.solothurnerzeitung.ch/solothurn/statt-mathe-lernen-die-schueler-jetzt-schach-104261194>; <http://www.srf.ch/play/tv/schweiz-aktuell/video/schach-als-pflichtfach?id=1ff1a5db-207b-4741-8197-cb09d3b7b946>

⁴ <http://www.schulschachkurse.ch>

⁵ <http://www.schach.ch/index.php?seite=5.schulschach>

⁶ Eine Kompilation von Papieren, von denen etliche immer wieder und auf vielen Schulschachinternetseiten wiederzufinden sind, hat Patrick McDonald (ohne Jahr) im Auftrag der Kasparov-Foundation erstellt: www.kcfe.eu/sites/default/files/BenefitsOfChessInEdScreen2.pdf

2. Eine Forschungsgerüchteküche

Doch wie für jede Werbung gilt auch für die Schulschachwerbung: Sie überzeugt nur den, der bereits überzeugt ist. Die Skeptikerinnen und Skeptiker hingegen werden durch die strahlende Aufmachung und durch die einseitig frohen Botschaften in ihrer Skepsis eher bestärkt. Kann diese Skepsis *wissenschaftlich* überwunden werden? Jedenfalls werden die Wirkungen des Schachs schon lange erforscht, in grösserem Ausmass seit den 1970er-Jahren. Eine Sammlung der Anstrengungen und Resultate legte beispielsweise Marion Bönsch-Kauke (2008) im Auftrag der Deutschen Schachstiftung unter dem Titel *Klüger durch Schach: Wissenschaftliche Forschungen zu den Werten des Schachspiels* vor. Fraglich ist schon, ob es klug ist, die wissenschaftlich erhobenen Resultate unter dem Begriff „Klugheit“ zu verbreiten (im Englischen entsprechend: „clever“ oder „smart“). Das zentrale Werkzeug der allermeisten Studien zu den pädagogischen Werten des Schachspiels ist der *psychometrische Test*, in vielen Varianten, mit zahlreichen Skalen und Subskalen, manchmal ergänzt durch normale Variablenenerhebungen (Alter, Geschlecht, sozioökonomische Herkunft, ...), Leistungsergebnisse (in Schulnoten oder durch Leistungstests gemessen) und durch Einstellungs- und Wissensbefragungen. Die Psychometrie hat sich vor allem in Anlehnung an die Theorie der kognitiven Entwicklung von Jean Piaget sowie in deren Ausarbeitung, Kritik und Erweiterung entwickelt. Sie erfasst keineswegs allein Kategorien des logischen Denkens, sondern auch solche mentalen Funktionen, die man dem Sprachverständnis, der Kreativität, der Imagination und der Originalität zuordnen kann. Seit einigen „Pionierstudien“ wurden zahlreiche Schulschachprogramme von solchen Tests begleitet. In ihren Auswertungen wurden recht häufig positive Veränderungen von schachunterrichteten Schülergruppen im Vergleich zu nicht-unterrichteten Gruppen festgestellt. Seither wird die Floskel „Studien zeigen ...“ gerne und häufig verwendet, um den Sinn von Schachunterricht in der Schule „wissenschaftlich“ zu untermauern.

Allerdings leidet diese Art von Schulschachforschung an dem Missverständnis, die Anwendung von wissenschaftlichen Tests und der Vergleich mit einer oder mehreren Kontrollgruppen sei bereits Wissenschaft. Bis auf wenige Ausnahmen vernachlässigen die Studien und ihre Rezeption jedoch zwei Grundbedingungen seriöser Wissenschaft. Erstens werden die Studien sehr schlecht bis gar nicht dokumentiert und publiziert. Sie „exis-

tieren“ teilweise sogar nur als Erzählungen oder in Form summarischer Listen und Folien (zur einzigen Schweizer „Studie“, als Begleitforschung zum Schulschachprojekt in Däniken geplant, sind nur Zeitungsmeldungen und Verbandsmitteilungen erschienen (Caluori und Pfenniger 2012; Caluori und Pfenniger 2013); einen Abschlussbericht gibt es nicht). Eine weitere Reihe von „Quellen“ hat es nicht über den Status von administrativen Berichten und von Qualifikationsarbeiten (Diplom- und Doktorarbeiten) hinaus in den Kontext *kollegial begutachteter Texte* (wissenschaftliche Zeitschriften und Buchreihen) geschafft. Und zweitens verallgemeinern die Studien und ihre Rezeption die Testresultate viel zu pauschal. Nur mit Hilfe von *Begriffs- und Theoriebildung* könnte man aus (statistischen) Zusammenhängen (Korrelation) auf Wirkungen (Kausalität) schliessen. Begriffs- und Theoriearbeit ist in der Schulschachforschung jedoch kaum anzutreffen; und wenn, dann sind einschlägige Bemühungen sehr schlecht zwischen verschiedenen Forschenden untereinander abgestimmt. Folge: Selbst wenn Schach positiv wirksam sein sollte, weiss niemand, warum das so wäre. Daher könnte auch niemand beurteilen, welche Faktoren bei der Planung und Gestaltung künftiger Schulschachprogramme für ihren Erfolg besonders berücksichtigt werden müssten.

Man muss daher ganz klar festhalten: Keine der als „Benefits of Chess“ behaupteten pädagogischen Wirkungen des Schachspiels kann als *bewiesen* gelten. Das Argument, viele schwache Belege ergäben zusammengenommen ein stimmiges Bild (anstelle vieler Bönsch-Kauke 2008, S. 206), ist wissenschaftstheoretisch schlicht falsch. Unkontrollierte Fehler und Unschärfen miteinander kombiniert, erhöhen die Gefahr des Irrtums und nähren den Verdacht, dass einfach jene Fakten referiert werden, die in ein *erwünschtes* Bild passen, und dass alle anderen Daten und mögliche Gegenevidenzen ausser Acht gelassen und wegsortiert werden — so wie es beispielsweise besonders drastisch mit der „Trierer Schulschachstudie“ geschehen ist. Man vergleiche die von Bönsch-Kauke (2008, S. 230-242) wiedergegebenen Erfolgsdarstellungen der Deutschen Schulschachstiftung mit dem wissenschaftlichen Abschlussbericht (Filipp und Spieles 2007). Trotz ein- bis dreijährigem Schachunterricht konnte die Untersuchung in den Dimensionen Konzentration, Intelligenzentwicklung, Rechtschreibung und Sozialintegration *fast keine* Unterschiede zu nicht-schachunterrichteten Kindern registrieren und in den wenigen verbleibenden Differenzen keinerlei Systematik entdecken.

Leider hat sich mangels solider Wissenschaftsarbeit bei den Freunden und Förderern des Schulschachs auf ihren Kongressen, in ihren Referaten, in ihren Selbstbeschreibungen und in ihrer Öffentlichkeitsarbeit eine Kultur herausgebildet und verfestigt, die man als „Forschungsgerüchteküche“ bezeichnen muss. In ihr werden immer wieder dieselben schlechten Quellen zitiert und immer wieder dieselben Pauschalurteile verbreitet, die einer wirklich wissenschaftlichen Prüfung nicht standhalten würden (so urteilen auch zwei forschende Schachmeister, Gobet und Campitelli 2006). Um nur ein lokales Beispiel zu nennen: Der angebliche „Erfolg“ der Trierer Schulschachstudie wird auch auf der Webseite „Breitenschach Schweiz“ des Schweizerischen Schachbundes gepriesen (<http://www.schach.ch/index.php?seite=5.schulschach>, gesehen am 26.7.2015).

3. Das schulpädagogische Feld

Man kann die Kritik an der Forschungsgerüchteküche als akademische Pedanterie abtun und sagen, so genau brauche man es ausserhalb der Wissenschaft ja gar nicht zu nehmen. Entscheidungsträgern in der Bildungspolitik, in der Schule und in der Pädagogik reiche es aus, „ungefähr“ zu wissen, dass Schach in der Schule eine gute Sache sei. Doch es gibt völlig unabhängig von akademischen Bedenken zwei *strategische* Gründe dafür, bei der Förderung des Schulschachs sorgsam mit Wahrheitsbehauptungen umzugehen.

Erstens wird Wissenschaftlichkeit in vielen schulrelevanten Entscheidungsfeldern seit rund 50 Jahren selber sehr intensiv beobachtet und begutachtet. Die Schlagworte dazu lauten Effektivität, Evidenz und Evaluation. Es gibt kaum ein schulisches Gebiet, das nicht mit Hilfe von kontrollierten Interventionen und Tests auf Wirksamkeiten und Wirksamkeitsbedingungen hin untersucht worden wäre. Im Zuge dessen hat sich eine weit verbreitete *Professionalität* im Einsatz von Untersuchungen und in der Interpretation von Wirkungshypothesen herausgebildet. Ihre Grundlagen werden in der tertiarisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung vermittelt. Ihre Anwendung gehört heutzutage zur schuladministrativen und schulorganisatorischen Praxis, so dass man im Bildungssystem mit vielen Personen, insbesondere Entscheidungsträgern und deren Ratgebern, rechnen muss, die durchaus mit den Grundkriterien der Testforschung und der Thesenprüfung vertraut sind. Wer in solch

einem Umfeld mit schwachen Belegen und überzogenen Verallgemeinerungen auftritt, wird seine Glaubwürdigkeit rasch verspielt haben.

Zweitens reicht es im schulpädagogischen Feld nicht einfach aus, positive Wirkungen einer Sache nachzuweisen. Denn der öffentlichen Schule werden seit ihrem Bestehen hunderte von Ideen darüber angetragen, was pädagogisch wertvoll und deshalb unbedingt zu lehren sei. Der Lehrplan ist schon ausgefüllt (manche sagen: übertoll). Und dasselbe gilt für die Ausbildungs- und Weiterbildungskapazitäten der Lehrpersonen. Kurz gesagt: Die Schule hat keine Zeit und kein Personal für Neues — ausser, es gelingt, dass sich das Neue *im Vergleich zu Bestehendem* als lohnend erweisen kann. Jede Initiative muss mit Konkurrenz rechnen. Warum Schach unterrichten — und nicht Theaterspiel und Theaterimprovisation, denen ebenfalls positive Wirkungen nachgesagt werden? Oder wenn schon ein strategisches Brettspiel in der Schule einführen, warum dann nicht das asiatische Strategiespiel GO, das die gewünschten Fähigkeiten und Eigenschaften vielleicht noch viel stärker fördert als das Schachspiel?

Die interessantesten Studien sind dementsprechend jene, die sich auf Vergleiche einlassen, also zum Beispiel nicht nur die Wirkungen von Schachunterricht verfolgen, sondern parallel dazu die Wirkungen eines entsprechend intensiven Musikunterrichts beobachten — mit dem etwas verblüffendem Ergebnis, dass der Musikunterricht selbst in den kognitiven Dimensionen gleich gut und stellenweise sogar besser abschneidet (Martinez 2012). Die vielversprechendsten Vergleiche werden mittlerweile zwischen Schach- und Mathematikunterricht angestellt (siehe bspw. Sala, Gorini, und Pravettoni 2015). Sie zeigen interessante Beziehungen und Kombinationsmöglichkeiten auf, die auch schulpädagogisch nicht leicht von der Hand zu weisen sind.

Vermeidet man übermässige Verallgemeinerungen und überzogene Wahrheitsansprüche, dann können den vorhandenen Studien zum Schulschach immer noch recht handfeste *Indizien und Hinweise* entnommen werden, auf die sich die Initiative „Schach-in-die-Schule“ berufen kann. Sie bestätigen in erster Linie das, was man aus einer Kenntnis des Schachspiels heraus auch plausibel erwarten kann. Es gibt belastbare Hinweise (aber eben nicht: *Beweise*), dass ein systematischer Schachunterricht fördernd wirkt auf:

- Konzentration und Aufmerksamkeit,
- die visuelle Wahrnehmung,
- das Gedächtnis für komplexe Konstellationen und Abfolgen (Mustererkennung und -verarbeitung)
- die Fähigkeiten zu geometrischen und numerischen Operationen,
- Problemlöse- und Strategiebildungskompetenzen.

Im Blick auf das aktuelle schulpädagogische Anliegen, vor allem traditionell benachteiligte Schülerinnen- und Schülergruppen (aus ökonomisch schlechter gestellten oder sozial schwach integrierten Familien) zu fördern, sind weiterhin jene Indizien bemerkenswert, die darauf hindeuten, dass einige der erwähnten Effekte des Schachunterrichts nicht nur bei ohnehin überdurchschnittlich leistungsstarken, sondern auch bei durchschnittlich oder unterdurchschnittlich leistungsstarken Schülerinnen und Schüler auftreten (siehe bspw. Scholz 2008 sowie Barrett und Fish 2011). In einigen Ländern liegt der *Schwerpunkt* der Schulschachförderung nicht auf den kognitiven Fähigkeiten, sondern auf der Förderung traditionell benachteiligter Schülergruppen (siehe für entsprechende Programme unter dem Stichwort „Inklusion“ nochmals Löffler 2013).

Ob darüber hinaus tatsächlich solche Grundkompetenzen wie Ausdauer und Sozialverhalten (Fairness, Respekt im Gewinnen und Verlieren etc.) *speziell durch Schach* verbessert werden, muss aber offen bleiben. Was an entsprechenden Effekten von Schulschachprogrammen gemessen wurde, kann durchaus auch einfach daran liegen, dass die Schülerinnen und Schüler überhaupt einmal für längere Zeit gemeinsam mit einer speziellen Sache beschäftigt waren und dabei intensiv beobachtet und betreut wurden.

4. Eine pädagogische und eine didaktische Formel für das Schulschach

Nimmt man die angedeuteten Realitäten des schulpädagogischen Feldes ernst, bietet es sich an, die Begründungen für Schulschachinitiativen nicht in wissenschaftlichen Tests, sondern *in der Kultur des Schachspiels* zu suchen und auch eine etwaige wissenschaftliche Begleitung von dieser Kultur ausgehen zu lassen. Die wissenschaftliche Frage be-

stünde darin, inwiefern die Schachkultur zu den Bedingungen des Schulfeldes passt und ob sie tatsächlich auf die schulischen Bedingungen des Lernens und der Persönlichkeitsentwicklung positiv einwirken kann. Wir schlagen, ausgehend vom allgemeinen Wissen über die Schachkultur und im Blick auf die verstreuten Einsichten der Schulschachforschung, zwei Formeln vor, die das praktische Anliegen der Verbreitung des Schulschachs und die wissenschaftliche Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten solch einer Verbreitung verbinden können.

Die erste Formel richtet sich vor allem auf die *pädagogische* Frage nach dem „Warum“ des Schachspiels. Die zweite Formel kann als Ausgangspunkt für die *didaktische* Frage nach dem „Wie“ des Schachunterrichts dienen.

(I) Schulschach, pädagogisch gesehen:

Schach ist eine Form von Mathematik, die Geschichten hervorbringt.

(II) Schulschach, didaktisch gesehen:

Schach bietet eine abwechslungsreiche Gleichförmigkeit.

(I) Schach ist eine Form von Mathematik, die Geschichten hervorbringt

Warum kann man von „Schach als Art Mathematik“ sprechen? Was immer Mathematik „eigentlich“ ist (darüber streiten die Philosophen): In ihrer Praxis hält sich die Mathematik an vereinbarte Regeln darüber, wie Zeichen (Variablen, Konstanten, Transformationszeichen) auf einer umgrenzten Fläche (Papier, Bildschirm) benutzt und verändert werden können. Das Sinnbild dafür ist die quadrierte Lineatur all unserer Schulrechenhefte. Mit seinem 64-Felder-Quadrat nimmt Schach diese mathematische Grundstruktur auf. Statt Zeichen zu manipulieren, sind es Figuren, die nach vereinbarten Regeln bewegt und vom Brett genommen werden dürfen — mit dem pädagogisch höchst relevanten Unterschied zur reinen Mathematik, dass Brett und Figuren ein *haptisches Element* ins Spiel bringen, wie es auch in der Schachregel „Berührt geführt“ zum Ausdruck kommt.⁷

⁷ Haptisch: tastend und greifend. „[C]hess could have the power to ‚materialize‘ some mathematical abstract concepts so that children can learn and manage them much more easily.“ (Sala, Gorini, und Pravettoni 2015, S. 5)

Im Rahmen seiner mathematik-verwandten Grundstruktur bringt Schach auf (mindestens) drei Ebenen Geschichten, Szenen und Erzählungen hervor. *Erstens* sind da die *Analogien*, die die Figuren König, Dame, Läufer, Springer, Turm und Bauer mit den Geschichten und Szenen unserer Kultur verbinden: der König als Herrscher und gleichzeitig als wunder Punkt jedes Herrschaftssystems, die Dame als die stärkste Kraft im Spiel, die Abhängigkeiten des Herrscherpaares von allen dienenden Figuren, die Dramen der Schlacht, des Krieges und manch weiterer sozialer Auseinandersetzungen. *Zweitens* entstehen die *ganz persönlichen Dramen* des Schachspielers und der Schachspielerin, ihr Schicksal im Verlaufe eines einzelnen Schachspiels mit wechselnden Positionen und Aussichten sowie gegebenenfalls eine ganz individuelle Schachbiographie, egal ob auf der Ebene des Amateurs (vom lateinischen amator: Liebhaber) oder auf der Ebene einer professionellen Karriere. *Drittens* entstehen jene Geschichten und Szenen, die die *Solidarität und Gemeinschaft* aller Schachspielenden ausmachen; die Teilhabe an dem, was den *Geist* des königlichen Spiels ausmacht. Da gibt es die grossen Legenden und Mythen (mit den grossen Namen des Schachs), aber auch die kleinen Legenden und Mythen, die die Erfahrungen und Erinnerungen der Liebhaberinnen und Liebhaber bewahren, intensivieren und kultivieren. Die pädagogische Seele, vor allem die des deutschsprachigen Kulturraums, wird man nur mit dem Schachgeist erreichen können. Schöne Beispiele finden sich im Heft „schulpraxis spezial: Schach in der Schule“, (herausgegeben von „Lehrerinnen und Lehrer Bern“, ohne Jahresangabe, erhältlich unter www.lebe.ch, Publikationen Schulpraxis); eine wahre Fülle von Inspirationen erschliesst die Zeitschrift „KARL. Das kulturelle Schachmagazin“ (unter anderem mit einem Schwerpunktthema „Schulschach“ in Heft 2 von 2013).

(II) *Schach bietet eine abwechslungsreiche Gleichförmigkeit*

Wo immer Schach auftaucht, zeigt es sich durch sein besonderes Spielbrett, die 64 Felder zum Quadrat geordnet. Darin liegt eine Gleichförmigkeit, der man viele gute Seiten abgewinnen kann, gerade auch solche der pädagogischen und didaktischen Art. Unserer Zeit gilt „Abwechslung“ als eines der höchsten Gebote. Es hat längst auch die Schule und den Unterricht erreicht und sorgt dort für ständig wechselnde Lernarrangements und Lernszenarien. Das Schachspiel kann hier einen wirksamen Kontrast bieten. Das Schachbrett sorgt mit seinen stetigen (und sparsamen!) Mitteln für einen *Wiedererkennungseffekt* über lange Zeiten und über sehr verschiedene Situationen hinweg. Wer einmal ins Spiel hinein-

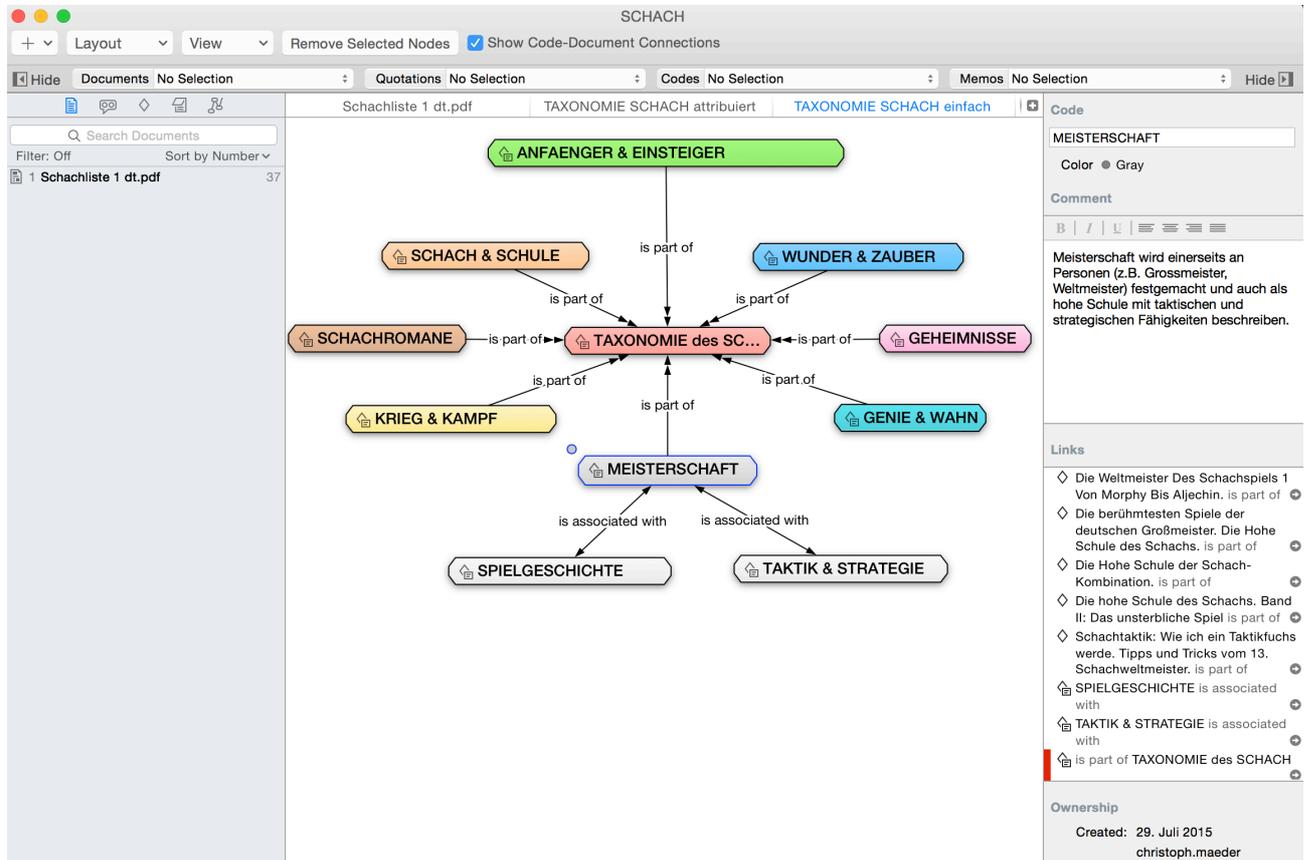
gefunden hat, kann sich problemlos immer wieder hineinfinden. Darauf beruhen die *besonderen* Potentiale des Spiels sowohl zur Entwicklung von Gedächtnis (hierzu gibt es die interessanteste Schachforschung, siehe bspw. Schneider u. a. 1993) als auch zur Ausbildung einer Spiel- und Sozialkultur, die international, sprach- und schichtunabhängig geteilt werden kann. Das Faszinierende am Schachspiel liegt gerade darin, dass aus seinen wenigen, so überschaubar und kontrollierbar wirkenden Grundformen heraus jene ungeheure Vielfalt und jener Überraschungsreichtum entstehen können, die jede einzelne Partie *neu, einzigartig und spannend* werden lassen; eine Eigenschaft, die selbst das künstliche Kontrollgenie genannt Computer bislang nicht hat zunichte machen können.

5. Eine erste Erkundung zur Kultur des Schachspiels

Die nachfolgende Kurzanalyse beansprucht keinerlei systematischen Stellenwert. Weder kann sie für die Kulturtheorie des Schachs generell stehen, noch soll mit ihr ein Konzept für mögliche Forschungen zum Schulschach vorgegeben werden. Im Zuge der Literatursammlung erwuchs uns schlicht die Neugier, was wir zu sehen bekämen, wenn wir eine uns vertraute Methode, die ethnographische Semantik (Maeder und Brosziewski 1997; Maeder und Brosziewski 2007), einmal nur auf die Buch- und Aufsatztitel anwenden. Ganz kurz gesagt, produziert die ethnographische Semantik so etwas wie Bedeutungslandkarten — fachsprachlich „semantische Felder“ genannt. Von den über 150 von uns gesammelten Literaturtiteln wurden 34 ausgewählt und kartographiert (siehe „in Abschnitt 5 verwendete Dokumente“). Auch wenn wir unser Experiment allein aus Freude an der Sache durchgeführt haben, so wollen wir seine Resultate doch nicht vorenthalten. Im Anschluss skizzieren wir, wie ein kulturanalytisch gründlicher Zugang gewonnen werden kann.

Abbildung 1 zeigt das Bedeutungsnetzwerk, das die 34 Titel rund um das Schachspiel aufwerfen, wobei die internen Verflechtungen und Verschränkungen nur in eingehenderen Analysen ermittelt werden könnten. Die einzelnen Felder lassen sich mit den Begriffen oder Begriffspaaren „Anfänger und Einsteiger“, „Wunder und Zauber“, „Geheimnisse“, „Genie und Wahn“, „Meisterschaft“, „Krieg und Kampf“, „Schachromane“, „Schach und Schule“ bezeichnen. Die rechte Spalte der Abbildung 1 zeigt exemplarisch, welche Buch- und Aufsatztitel zur Kategorie „Meisterschaft“ gehören.

Abbildung 1: Taxonomie des Schach



Zu den Dimensionen (im Bild grau hervorgehoben MEISTERSCHAFT mit den zugehörigen Titeln in der rechten Spalte) können wir knapp festhalten:

MEISTERSCHAFT: Meisterschaft wird einerseits mit bestimmten Personen verknüpft, vor allem mit berühmten Weltmeistern. Andererseits steht Meisterschaft auch für eine „hohe Schule“ des Schachs, für herausgehobene taktische und strategische Dimensionen des Spiels, die das Ideal des Spiels symbolisieren. Dieses Ideal kann abermals durch einzelne Personen, aber auch durch besondere Partien („Die unsterbliche Partie“) symbolisiert werden. Als Ideal wirkt Meisterschaft jedoch nicht nur da, wo sie verwirklicht ist, sondern auch dort, wo sie für ein Streben steht. Mit anderen Worten: Meisterschaft ist, soweit sie als Ideal erkannt und anerkannt wird, in sich das pädagogische Programm des Schachspiels.

ANFÄNGER & EINSTEIGER: Eine wichtige Dimension der Schachliteratur stellen die vielfältigen Formen von Einführungstexten in das Spiel dar. Verständlichkeit, Planmässigkeit, Geschwindigkeit und Methodik sind Schlüsselattribute.

GENIE & WAHN: Genialität und Wahnsinn sind im Schach koppelbare Konzepte, die in einer Person vereint auftreten können. Ein exemplarischer Fall dazu ist die Geschichte des Ex-Weltmeisters Bobby Fischer, der als ein genialer Spieler und gleichzeitig als ein Exzentriker mit wahnhaften Zügen beschrieben wird.

GEHEIMNISSE: Geheimnisse, die aufgeschrieben, gedruckt und publiziert werden, sind keine Geheimnisse, denn sie kann jede und jeder nachlesen. Buchtitel, die Geheimnisse verkünden, sind in sich paradox. Das gilt auch für alle publizierten Geheimnisse des Schachspiels. Sie werden nie gelüftet, sondern bei anderen vermutet, etwa bei den Könnern des Schachspiels oder wie in unserem Literatursample bei der Dworetzki-Jussupow-Schachschule.

WUNDER & ZAUBER: Die Dimension «Wunder und Zauber» hat zwei Verästelungen. Da ist einmal die Geschichte vom Typ des amerikanischen Traums 'from-rags-to-riches' ('aus Lumpen zum Reichtum'). Andere Male finden sich Erzählungen über die erstaunlichen Fähigkeiten von den Meistern des Schachs (siehe wiederum „Meisterschaft“).

KRIEG & KAMPF: Kriegs- und Kampfmetaphern sind einerseits in den Schachfiguren selber enthalten (Türme, Läufer, Springer und Bauern zusammengefasst zu Truppen unter dem Kommando von König und Dame). Sie werden andererseits zur Charakterisierung des Spielerleben (Zweikampf, Nervenkrieg, Kampf der Intellekte, ...) benutzt.

SCHACHROMANE: Schach spielt in der gehobenen Literatur eine Rolle. Es gibt Romane, die mit der Schachmetapher oder dem Schachspiel als Gegenstand arbeiten. Aber auch Novellen und andere Formate sind anzutreffen.

SCHACH & SCHULE: Die semantische Verknüpfung von Schach und Schule ist überaus häufig anzutreffen. Dabei geht es in der Regel um ‚Die Schule des Schachs‘, also um das

Erlernen des Spiels, oft in enger Verbindung mit „Anfänger & Einsteiger“ (siehe oben). Doch verweist die Schule des Schachs immer auch über das Spiel hinaus, auf ein Lernen, eine Erziehung, eine Pädagogik ‚für das Leben‘ oder ‚für die Welt‘. Schon die Erfindung des Schachs wird oft als eine Erfindung zur Erziehung von Herrschern erzählt: Der König sollte den Wert seines Gefolges (vor allem der Bauern) kennen und schätzen lernen. Profaner geht es um das Erlernen von Taktik, Strategie, auch von Disziplin, Respekt, Fairplay, usw. Die Schule im institutionellen Sinne, also als Pflichteinrichtung für junge Menschen im Alter zwischen rund 6 bis 16 Jahre, spielt in der Schule des Schachs bislang eher eine untergeordnete Rolle. Man expliziert die Werte, die der Pädagogik des Schachs ohnehin immanent sind („Benefits of Chess“, siehe unser Forschungssessay); oder man schafft Lehrmittel, die die Schule des Schachs den methodisch-didaktischen Anforderungen der Institution Schule gemäss aufbereiten sollen.

6. Fazit unserer kleinen Kulturerkundung

Die Semantik und Kultur des Schachs wird zentral von pädagogischen Vorstellungen getragen. Symbolisch steht hierfür das Ideal der Meisterschaft ein. Aber diese implizite Pädagogik des Schachspiels ist eine individualistische Pädagogik, eine Pädagogik von „Ich und die Welt“. Ihr Verhältnis zur Schulpädagogik, die eine Pflichterziehung für alle systematisieren und begründen muss, ist ungeklärt. Ungewiss ist und bleibt damit auch, ob und wenn ja, in welchen Formen ‚Die Schule des Schachs‘ kulturell gesehen in die (Institution der) Schule passt oder nicht.

Die hier nur andeutungsweise vorgeführten kulturellen Verästelungen weisen spielerische, historische, literarische und, wie gesehen, auch genuin pädagogische Aspekte und Dimensionen auf. Es würde sich in unseren Augen lohnen, selbst für ein pragmatisch gesonnenes Anliegen, Schach in die Schule zu tragen, diesen Dimensionen weiter nachzugehen. Um das institutionelle Feld der Schule mit seinen eigenen sozialen und kulturellen Aspekten mit dem Feld der Schachkultur zu verbinden, erachten wir eine Kombination von ethnographischen und kulturanalytischen Methoden als besonders aussichtsreich, und

dies sprachraumübergreifend, wie es den vielfältigen Traditionen des Schachspiels entspricht.⁸

Eine substantielle ethnographische Studie strebt eine intensive Beteiligung im Handlungsfeld an. Daraus könnten dann jene dichten Beschreibungen und situationsgerechten Analysen hergestellt werden, die die kulturellen Verknüpfungsmöglichkeiten des Schachfeldspezifisch aufschlüsseln. Parallel dazu wäre eine Systematisierung der Literaturen zum Schach in einem breiten Sinn (unter Einschluss von literarischen Werken und weiteren kulturellen Artefakten) zu leisten, idealerweise mit einer historischen und einer international vergleichenden Achse. Die vollständige ethnographische Herangehensweise ist natürlich nicht nur sprachlich, sondern eben auch schachbezogen-spielerisch, zeitlich und finanziell sehr anspruchsvoll und herausfordernd. Eine solche Studie bedarf unseren Erfahrungen mindestens zwei, eher drei Arbeitsjahre einer spezifisch qualifizierten Person, wäre ressourcenmässig also auf dem Niveau von SNF-Studien anzusetzen.

Daher ist es nicht erstaunlich, dass wir in der Literaturrecherche nur auf eine einzige derartige Untersuchung gestossen sind (Fine 2015), die zudem gerade erst erschienen ist. Aus diesem Grunde können wir ihre Erträge hier noch nicht eingehend vorstellen. Doch der Autor der Studie, Gary Alan Fine, ist bekannt für eine sehr virtuose Handhabung des ethnographischen Anliegens und seiner Methoden, erwiesen unter anderem an sehr dichten Beschreibungen zur den Kulturen des Operngesangs oder der Küchen von Gourmetrestaurants. Aus der Zusammenfassung seines Buches mit dem schönen Titel „Players and Pawns. How Chess builds Community and Culture“⁹ lässt sich die Kongruenz seines Vorgehens mit den von uns geschilderten Anliegen gut erkennen (von uns frei ins Deutsche übertragen und leicht gekürzt):

⁸ Mindestens die englischsprachige Literatur wäre zu berücksichtigen, will man der Globalität des Spiels gerecht werden. Gerade beim Schachspiel wäre seiner Geschichte und kulturellen Verwurzelung wegen der *slawische Sprachraum* höchst relevant, doch dürften hier forschungspragmatisch gesehen Sprachbarrieren entgegenstehen. Eventuell könnte dies durch einschlägige Kooperationen abgemildert werden.

⁹ „Spieler und Bauern. Wie Schach Gemeinschaft und Kultur erschafft.“ ‚Pawn‘ bedeutet im Englischen jedoch nicht nur die Spielfigur des Bauern, sondern auch „Pfand“ und „Opfer“. Der originale Buchtitel spielt mit dieser Vieldeutigkeit (wie schon Shakespeare es tat, siehe Oncins Martínez 2011) und bringt schon dadurch das Schillernde der Schachkultur zum Ausdruck.

„Ein Schachspiel wirkt zunächst wie ein extrem solitäres Geschehen: zwei Köpfe, jeder auf sich allein gestellt, in harter Opposition zueinander. Gary Alan Fine zeigt im Gegenteil, dass Schach ein soziales Duett ist: zwei Spieler in einem stillen Dialog miteinander, jeder den anderen in sein Spiel einbeziehend. Umgeben ist der Eins-zu-Eins-Wettbewerb von einem Gemeinschaftsleben, das fast so dramatisch und intensiv sein kann wie die Konfrontation auf dem Brett.

Fine hat sich mehrere Jahre in die Gemeinschaften der Amateure und Professionellen des Spiels begeben. Mit ‚Players and Pawns‘ nimmt er seine Lektüre mit hinein und offenbart ihr eine komplexe, brillante und lebhaftige Welt der Zugehörigkeit und des Konflikts. ... In dieser offenen Gemeinschaft („soft community“) finden Schachspieler Unterstützung und Herausforderungen, alles inmitten eines geteilten Interesses und in Hingabe an die langwährenden Traditionen des Spiels, die den Schachspielern erlauben, eine gemeinsame Identität zu entwickeln.

Reich an eigenwilligen Charakteren und dramatischen Spielen, zelebriert ‚Players and Pawns‘ die ewig-faszinierende Welt des ernsthaften Schachs.“

Im Text benutzte Literatur

- Barrett, David C. und Wade W. Fish. 2011. „Our Move: Using Chess to Improve Math Achievement for Students Who Receive Special Education Services.“ *International Journal of Special Education* 26:181–93.
- Bönsch-Kauke, Marion. 2008. *Klüger durch Schach: Wissenschaftliche Forschungen zu den Werten des Schachspiels*. 1., Aufl. St. Goar: Leibniz.
- Caluori, Franco und Selina Pfenniger. 2012. „Mit Läufer und Pferd zu mehr Konzentration — Auswirkungen von Schach im Unterricht.“ *Schulblatt AG/SO* 23:37.
- Caluori, Franco und Selina Pfenniger. 2013. „Schulschach-Projekt in Dänikon. Erste wissenschaftliche Ergebnisse liegen vor.“ *Schweizerische Schachzeitung*, 24–25.
- Filipp, Sigrun-Heide und Holger Spieles. 2007. *Fördert Schachunterricht in der Grundschule die geistige Entwicklung der Kinder? Abschlussbericht über eine Evaluationsstudie zum Schachunterricht in einer Trierer Grundschule*. Trier: Universität Trier, Zentrum für psychologische Diagnostik, Begutachtung und Evaluation (ZDiag).
- Fine, Gary Alan. 2015. *Players and Pawns: How Chess Builds Community and Culture*. Chicago ; London: University Of Chicago Press.
- Gobet, Fernand und Guillermo Campitelli. 2006. „Education and chess: A critical review.“ S. 81–97 in *Chess and education: Selected essays from the Koltanowski conference*, herausgegeben von T. Redman. Dallas, TX: Chess Program at the University of Texas at Dallas.
- Lehrerinnen und Lehrer Bern. ohne Jahr. *schulpraxis spezial: Schach in der Schule*. Bern.
- Löffler, Stefan. 2013. „Schulschachreise durch Europa.“ *KARL. Das kulturelle Schachmagazin* 13(2):36–41.
- Maeder, Christoph und Achim Brosziewski. 1997. „Ethnographische Semantik. Ein Weg zum Verstehen von Zugehörigkeit.“ S. 335–62 in *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*, herausgegeben von R. Hitzler und A. Honer. Opladen: Leske + Budrich.
- Maeder, Christoph und Achim Brosziewski. 2007. „Kognitive Anthropologie: Vom Wort über das Wissen zur Mitgliedschaft in einer Kultur.“ S. 268–75 in *Handbuch Wissenssoziologie und Wis-*

- sensforschung*, herausgegeben von R. Schützeichel. Konstanz: UVK.
- Martinez, Edwin E. 2012. *The Impact of Scholastic Instrumental Music and Scholastic Chess Study on the Standardized Test Scores of Students in Grades Three, Four, and Five. D.M.A. Dissertation, Five Towns College*. ProQuest LLC.
- McDonald, Patrick S. ohne Jahr. *The Benefits of Chess in Education. A Collection of Studies and Papers on Chess and Education. Compiled by: Patrick S. McDonald, Youth Coordinator for the Ontario Chess Association, Youth Coordinator for the Chess Federation of Canada*. Leuven (Belgien): Kasparov Chess Foundation Europe.
- Oncins Martínez, José Luis. 2011. „Shakespeare and Chess Again: A Proposal for an Alternative Reading of Pawn(s) in King Lear, King John and The Winter's Tale.“ *SEDERI: Yearbook of the Spanish and Portuguese Society for English Renaissance* 21:29–47.
- Pachmann, Ludek. 1987. *Schach für alle*. Stuttgart, Bonn: Burg-Verlag.
- Sala, Giovanni, Alessandra Gorini, und Gabriella Pravettoni. 2015. „Mathematical Problem-Solving Abilities and Chess.“ *SAGE Open* 5.
- Saunders, Robert A. und Vlad Strukov. 2010. *Historical Dictionary of the Russian Federation (Historical Dictionaries of Europe)*. Plymouth UK: Scarecrow Press.
- Schneider, Wolfgang, Hans Gruber, Andreas Gold, und Klaus Opwis. 1993. „Chess Expertise and Memory for Chess Positions in Children and Adults.“ *Journal of Experimental Child Psychology* 56:328–49.
- Scholz, Markus Niesch. 2008. „Impact of Chess Training on Mathematics Performance and Concentration Ability of Children with Learning Disabilities.“ *International Journal of Special Education* 23:138–48.
- Schwerpunkt: Schulschach. *KARL. Das kulturelle Schachmagazin* 2013, 13(2).

In der Kulturanalyse in Abschnitt 5 verwendete Dokumente

- Aciego, Ramón, Lorena García, und Moisés Betancort. 2012. „The Benefits of Chess for the Intellectual and Social-Emotional Enrichment in Schoolchildren.“ *The Spanish Journal of Psychology* 15:551–59.
- Barcza, Gedeon, Laszlo Alföldy, und Kapu Jenő. 2014. *Die Weltmeister Des Schachspiels 1 Von Morphy Bis Aljechin*. Ishi Press.
- Bogoljubov, Efim D. 1940. *Schach-Schule : Ein planmäßig u. allgemeinverständlich verfasstes Lehrbuch für die deutsche Jugend*. Bühl : Konkordia,.
- Bönsch-Kauke, Marion. 2008. *Nervenkrieg - von Aura bis Zweikampf: Angewandte Psychologie für Trainer, Schachlehrer und Spieler. Ein Lehrbuch in 11 Modulen*. 1. Aufl. Berlin: Frank & Timme.
- Brady, Frank. 2012. *Endspiel: Genie und Wahnsinn im Leben der Schachlegende Bobby Fischer*. München: Riva.
- Caluori, Franco und Selina Pfenniger. 2013. „Schulschach-Projekt in Dänikon. Erste wissenschaftliche Ergebnisse liegen vor.“ *Schweizerische Schachzeitung*, 24–25.
- Carlstedt, Jonathan. 2014. *Die kleine Schachschule: Regeln, Strategien und Spielzüge verständlich erklärt. Perfekt für Anfänger!* Hannover: Humboldt.
- Couperus, Louis. 2011. *Das schwebende Schachbrett*. tredition.
- Crothers, Tim. 2013. *Das Mädchen, das barfuß Schach spielte: Aus den Slums von Uganda zur internationalen Schachmeisterin*. München: btb Verlag.
- Dobrinezki, P. 2010. *Die Schule der Schachtaktik 2*. Novograd-Volins'kij.
- Dobrinezki, P. o. J. *Die Schule der Schachtaktik 1*.
- Dobrinezki, P. o. J. *Die Schule der Schachtaktik 3*.
- Ehn, Michael und Hugo Kastner. 2013. *Schachkompositionen: Die besten Aufgaben und Komponisten der Schachgeschichte. Mit über 500 Rätseln und Lösungen*. Hannover: humboldt.

- Feustel, Claude Santoy-Bernd. 1983. *Schule des Schachs. Methoden und Beispiele*. Hollfeld: Joachim Beyer Verlag.
- Gaffron, Paul. 2004a. *Taktik für Schulschach, Band 1: Der Startband zur großen Taktik-Reihe für den Schachunterricht in Schule und Jugendgruppe. Einführung in die Trainings-Methode*. 1. Aufl. Nidderau: Blauer Punkt.
- Gaffron, Paul. 2004b. *Taktik für Schulschach, Band 5: Matt in 2 Zügen. 266 + 1 Schachaufgaben für den Schachunterricht in Schule und Jugendgruppen*. 1. Aufl. Nidderau: Blauer Punkt.
- Gaffron, Paul. 2004c. *Taktik für Schulschach, Band IX: 250 + 1 Schachaufgaben. Mattaufgaben 3-zügig für den Schachunterricht in Schule und Jugendgruppe*. 1. Aufl. Nidderau: Blauer Punkt.
- Goetz, Alexander. 2004. *SCHACH! Dem Manager*. 1. Aufl. Wien: Springer Wien.
- Golz, Werner und Paul Keres. 1990. *Die Hohe Schule der Schach-Kombination*. Niedernhausen/Ts: Falken.
- Jussupow, Artur und Mark Dworetzki. 2010. *Effektives Eröffnungstraining: Geheimnisse und Tipps für Fortgeschrittene aus der Dworetzki-Jussupow-Schachschule*. 5. Auflage. Hollfeld: Joachim Beyer Verlag.
- Kasparow, Garri. 2010. *Schachtaktik: Wie ich ein Taktikfuchs werde. Tipps und Tricks vom 13. Schachweltmeister*. Zürich: Edition Olms.
- Lauterbach, Werner. 1973. *Die hohe Schule des Schachs. Band II: Das unsterbliche Spiel*. 2. Vollständig. überarb. Kempten/Allgäu ;Düsseldorf: Rau.
- Lauterbach, Werner. 1991. *Das unsterbliche Spiel. Hohe Schule des Schachs*. Hollfeld/Ofr.: Edition Beyer, C. Bange - Hollfeld,.
- Müller, Karsten und Raymund Stolze. 2010. *Zaubern wie Schachweltmeister Michail Tal*. 1. Aufl. Oetwil a.S./Zürich: Edition Olms.
- Pachman, Ludek. 1977. *Die berühmtesten Spiele der deutschen Großmeister. Die Hohe Schule des Schachs*. München: Heyne.
- Reinhold, Klaus. 1999. *Schach: Eine Einführung für Schüler in Arbeitsgemeinschaften aller Schulformen*. Köln: Aulis.
- Schneider, Gerd. 2012. *Bauer, Dame, König - Matt!: Ein Schachkurs für Einsteiger*. Würzburg: Arena.
- Sorge, Sven. 2013. „Situationsanalyse zum Thema Schulschach und Verbandsentwicklung in Sachsen.“ Abgerufen (http://www.leipziger-schachschule.de/docs/2013/Situationsanalyse_Schulschach_2013.pdf).
- Teschner, Rudolf. 1965. *Rudolf Teschner: Schach - Eine Schule des Schachs in 40 Stunden*. München: München : Goldmann,.
- Teschner, Rudolf. 2004. *Eine Schule des Schachs in 40 Stunden*. 5., aktualis. Aufl. Zürich: Edition Olms.
- Thomas, Peter. 2007. *Arbeitsblätter Schach: Lern- und Übungsmaterial für Schule und Jugendarbeit*. 1., Aufl. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- unbekannt. 1973. *Schach Schule - Sie lernen Schach in weniger als 3 Stunden. [MB Spiele]*. MB Spiele,.
- Wertenbroch, Wolfgang. 2004. *Schach in der Grundschule: Für Einsteiger und Fortgeschrittene (1. bis 4. Klasse)*. 1. Aufl. Horneburg: Persen Verlag in der AAP Lehrerfachverlage GmbH.
- Wertenbroch, Wolfgang. 2007. *Schach in der Schule: Für Fortgeschrittene*. 1. Aufl. Horneburg: Persen Verlag in AAP Lehrerfachverlag.

Anhang: Kommentierte Bibliographie zum Thema „Schach in der Schule“

Eine erste Sichtung der Schriften zu den Themen „Schach in der Schule“ und „Schach in die Schule“ lässt eine grobe *Einteilung der Texte* sinnvoll bis notwendig erscheinen, um ihren wissenschaftlichen und programmatischen Gehalt würdigen zu können.

1. *Wissenschaftliche Studien zu „Schach in der Schule“*
2. *Forschungsgerüchteküche, mit Tests angereicherte Anekdoten zum Schulschach*
3. *Akademische Qualifikationsarbeiten*
4. *Amtliches und Verbandliches*
5. *Lehrschriften zum Schulschach*
6. *Zur kulturellen Passung von Schach und Schule*

Die nachfolgend aufgenommenen Schriften sind angesichts begrenzter Forschungsressourcen keineswegs vollständig. Es handelt sich um *Beispiele* für eine vorhandene Textgattung. Die Zuordnungen der Texte zu den jeweiligen Kategorien sind nicht immer eindeutig. Sie wurden im Einzelfall nach inhaltlichen oder stilistischen Schwerpunktsetzungen vorgenommen. Insgesamt beansprucht die Bibliographie nicht mehr, als einen ersten Überblick über die Art des Wissens zu geben, das zum Thema „Schach in der Schule“ vorliegt und bei Bedarf eindringlicher ausgewertet werden könnte.

1. Wissenschaftliche Studien zu „Schach in der Schule“

Es gibt, entgegen anderslautenden Behauptungen, vergleichsweise *wenige* Studien, die den strengen Anforderungen wissenschaftlicher Standards entsprechen. Hier sind einige davon aufgeführt, die einen Prozess *kollegialer Prüfung und Beurteilung* durchlaufen haben (eine sogenannte „peer-review“).

Aciego, Ramón, Lorena García, und Moisés Betancort. 2012. „The Benefits of Chess for the Intellectual and Social-Emotional Enrichment in Schoolchildren.“ *The Spanish Journal of Psychology* 15:551–59.

Barrett, David C. und Wade W. Fish. 2011. „Our Move: Using Chess to Improve Math Achievement for Students Who Receive Special Education Services.“ *International Journal of Special Education* 26:181–93.

Blasco-Fontecilla, Hilario u. a. 2014. „Efficacy of chess training for the treatment of ADHD: A prospective, open label study.“ *Revista de Psiquiatria y Salud Mental* in press.

Bühren, Christoph und Björn Frank. 2010. *Chess Players' Performance beyond 64 Squares: A Case Study on the Limitations of Cognitive Abilities Transfer. Joint Discussion Paper Series in Economics 19-2010*. Marburg: Univ., Dep. of Business Administration & Economics.

Filipp, Sigrun-Heide und Holger Spieles. 2007. *Fördert Schachunterricht in der Grundschule die geistige Entwicklung der Kinder? Abschlussbericht über eine Evaluationsstudie zum Schachunterricht in einer Trierer Grundschule*. Trier: Universität Trier, Zentrum für psychologische Diagnostik, Begutachtung und Evaluation (ZDiag).

Gobet, Fernand und Guillermo Campitelli. 2006. „Education and chess: A critical review.“ S. 81–97 in *Chess and education: Selected essays from the Koltanowski conference*, herausgegeben von T. Redman. Dallas, TX: Chess Program at the University of Texas at Dallas.

- Sala, Giovanni, Alessandra Gorini, und Gabriella Pravettoni. 2015. „Mathematical Problem-Solving Abilities and Chess.“ *SAGE Open* 5.
- Schneider, Wolfgang, Hans Gruber, Andreas Gold, und Klaus Opwis. 1993. „Chess Expertise and Memory for Chess Positions in Children and Adults.“ *Journal of Experimental Child Psychology* 56:328–49.
- Scholz, Markus Niesch. 2008. „Impact of Chess Training on Mathematics Performance and Concentration Ability of Children with Learning Disabilities.“ *International Journal of Special Education* 23:138–48.

2. Forschungsgerüchteküche, mit Tests angereicherte Anekdoten zum Schulschach

Leider kursiert auch unter den Freunden und Förderern des Schulschachs die irrije Ansicht, die Durchführung von einigen Messungen, der Vergleich mit einer Kontrollgruppe und der Nachweis eines statistisch „signifikanten“ Unterschieds reiche aus, um einen „wissenschaftlichen Nachweis“ zu liefern. Missachtet werden jedoch in vielen Fällen die Regeln einer ordentlichen Dokumentation und Publikation, das Erfordernis einer hinreichenden Kontrolle von Drittvariablen sowie der Vorlegen einer Theorie, die irgendwelche Zahlenverhältnisse auch *erklären* könnte. Die Verwendung von „Studien“, die unter Verletzung dieser Grundregeln verbreitet und rezipiert werden, hat zu einer Art „Gerüchteküche“ über angeblich wissenschaftliche Beweise geführt, die sich nach einiger Zeit durch laufende Selbstzitation nur selbst bestätigt und den Kontakt zur regulären Wissenschaft dadurch sogar *unterbindet*.

- Bönsch-Kauke, Marion. 2008. *Klüger durch Schach: Wissenschaftliche Forschungen zu den Werten des Schachspiels*. 1., Aufl. St. Goar: Leibniz.
- Caluori, Franco und Selina Pfenniger. 2013. „Schulschach-Projekt in Dänikon. Erste wissenschaftliche Ergebnisse liegen vor.“ Schweizerische *Schachzeitung*, 24–25.
- Demily, Caroline u. a. 2009. „The game of chess enhances cognitive abilities in schizophrenia.“ *Schizophrenia Research* 107:112–13.
- Ferguson, Robert. 1995. *Chess in Education. Research Summary. A Review of Key Chess Research Study for the BMCC Chess in Education „A Wise Move“ Conference*. New York, NY: <http://www.uschesstrust.org/chess-articles/>.
- Gliga, Fotinica und Petru Iulian Flesner. 2014. „Cognitive Benefits of Chess Training in Novice Children.“ *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 116:962–67.
- De Groot, A. D. 1977. „Memorandum: Chess instruction in school? A few arguments and counter-arguments.“ in *Chess in the classroom. An answer to NIE (1981)*, herausgegeben von H. Lyman. Saugus, Mass.: H. Lyman.
- Kazemi, Farhad, Mozafar Yektayar, und Ali Mohammadi Bolban Abad. 2012. „Investigation the impact of chess play on developing meta-cognitive ability and math problem-solving power of students at different levels of education The 4th International Conference of Cognitive Science.“ *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 32:372–79.
- McDonald, Patrick S. ohne Jahr. *The Benefits of Chess in Education. A Collection of Studies and Papers on Chess and Education*. Compiled by: Patrick S. McDonald, Youth Coordinator for the Ontario Chess Association, Youth Coordinator for the Chess Federation of Canada. Leuven (Belgien): Kasparov Chess Foundation Europe.
- Mohammad Nour EIDaou, Badrie und Sara Ibrahim El-Shamieh. 2015. „The Effect of Playing Chess on the Concentration of ADHD Students in the 2nd Cycle.“ *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 192:638–43.

- O A. o. J. „Studie: Schach verbessert schulische Leistungen und soziale Kompetenz | Schach Nachrichten.“ Abgerufen 20. Mai 2015 (<http://de.chessbase.com/post/studie-schach-verbessert-schulische-leistungen-und-soziale-kompetenz>).
- Prasath, Malola u. a. 2010. „NIIT Sponsored Research on Chess in Schools: A Study on Academic Impact of ‘Chess Programmes’ in Schools.“ Abgerufen 28. Juli 2015 (http://www.researchgate.net/profile/MALOLA_Prasath_Thittanimuttam_Sundaramadhavan/publication/261710403_Impact_of_Mind_Champions_Academy's_Programme_on_Chess_in_School/links/00b495352e0fe10c3e000000)
- Sundberg, Stephanie. 2006. *Why We Should Teach Children Chess in Schools*. lulu.com.

3. Akademische Qualifikationsarbeiten

Eine wachsende Zahl von akademischen Abschlussarbeiten beschäftigt sich mit dem Thema des Schulschachs. Ein Teil dieses Anstiegs dürfte unabhängig vom Thema an der vermehrten Akademisierung vieler Bildungswege, nicht zuletzt der Lehrerinnen- und Lehrerbildung liegen. Die Qualität schwankt beträchtlich. Wenige Arbeiten sind fast wissenschaftsreif. Die Mehrheit lässt sich in der Fragestellung und Herangehensweise leider stark von pseudo-wissenschaftlichen Schriften (siehe vorherige Textkategorie) leiten.

- Barrett, David Christopher. 2011. „Using chess to improve math achievement for students who receive special education services.“ ProQuest Information & Learning, US.
- Berkley, Darrin K. 2012. *The Impact of Chess Instruction on the Critical Thinking Ability and Mathematical Achievement of Developmental Mathematics Students. Doctoral dissertation Morgan State University*. Morgan State University.
- Bulington, Jeffrey Dale. 2012. *Class at Play: A Schoolteacher's Narrative of Chess, Curriculum, and Social Mobility. Doctoral dissertation Perdue University*. West Lafayette, Indiana: Perdue University.
- Celone, James. 2001. *The Effects of a Chess Program on Abstract Reasoning and Problem-Solving in Elementary School Children. Doctoral dissertation*. New Haven, Connecticut.: Southern Connecticut State University.
- Demetz, Valentine. 2011. *Sei schlau, spiel Schach. Förderung der Konzentration in der Grundschule durch Schachunterricht. Laureatsarbeit, Freie Universität Bozen, Fakultät für Bildungswissenschaften*. Bozen: Freie Universität Bozen.
- Garcia, Ninfa V. 2008. *Scholastic chess club participation and the academic achievement of Hispanic fifth grade students in south Texas. Doctoral dissertation University of Houston, Texas*. Ann Arbor: ProQuest.
- Hecker, Rafael. 2011. *Das Potenzial des Schachspiels - Eine Betrachtung von Werten und Methoden des Schachunterrichts für die Schulsozialarbeit. Bachelorarbeit Hochschule Landshut, Fakultät Soziale Arbeit*. Landshut: Hochschule Landshut.
- Hermelin, Rivka. 2004. *The effect of playing chess on the mathematics achievement of primary school learners in two schools in KZN. Master thesis*.
- Hong, Saahoon. 2005. *Cognitive Effects of Chess Instruction on Students at Risk for Academic Failure. Doctoral dissertation*. Minnesota: University of Minnesota.
- Jahns, Henrike. 2003. *Schach – ein neues Schulfach Grundsätzliche Überlegungen, begründende Hinweise, konzeptionelle Bausteine und Vorschläge zur partiellen inneren Schulreform. Eine Ideenskizze. Hausarbeit. Zur Prüfung für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen an der Universität Lüneburg*. Lüneburg: Universität Lüneburg.
- Laws, Brent C. 2014. *The Phenomenon of Abstract Cognition Among Scholastic Chess Participants: A Case Study. Doctoral dissertation*. East Tennessee State University.

- Martinez, Edwin E. 2012. *The Impact of Scholastic Instrumental Music and Scholastic Chess Study on the Standardized Test Scores of Students in Grades Three, Four, and Five. D.M.A. Dissertation, Five Towns College.* ProQuest LLC.
- Rifner, Philip Jerome. 1992. *Playing chess: A study of the transfer of problem-solving skills in students with average and above average intelligence. Doctoral dissertation Purdue University, Indiana.* Ann Arbor: ProQuest.
- Smith, James Paul. 1998. *A Quantitative Analysis of the Effects of Chess Instructions on the Mathematics Achievement of Southern, Rural, Black Secondary Students. Doctoral Dissertation, Louisiana Tech University.* Ann Arbor: ProQuest.

4. Amtliches und Verbandliches

Hier sind Verlautbarungen öffentlicher und verbandlicher Stellen zu von ihnen geförderten Schulschachprogrammen (oder Initiativen dazu) aufgeführt. Man darf in derartigen Schriften keine objektiven Abwägungen erwarten. Denn wenn Entscheidungen für eine Programmik einmal getroffen sind, neigen ihre Repräsentanten dazu, vorwiegend bestätigende Informationen für beachtlich und entgegenstehende Nachrichten für unbeachtlich zu halten.

- Artise, John. 1995. *Chess and Education.* Crossville: United States Chess Federation Scholastic Department.
- Blankenburg, Gert. 1986. *Schach in der Schule. Hrsg. vom Referenten für Schulschach d. Dt. Schachjugend Gert Blankenburg unter Mitw. von Fritz Fegebank und Hans-Joachim Müller.* Berlin: Deutscher Schachbund.
- Caluori, Franco und Selina Pfenniger. 2012. „Mit Läufer und Pferd zu mehr Konzentration — Auswirkungen von Schach im Unterricht.“ *Schulblatt AG/SO* 23:37.
- Deutscher Schachbund. 1984. *Internationaler Schulschachkongress. Hamburg, 27.02. - 02.03.84.* Berlin: Deutsche Schachjugend.
- Europäisches Parlament. 2012. „Angenommene Texte - Donnerstag, 15. März 2012 - Einführung des Programms ‚Schach in der Schule‘ in den Bildungssystemen der Europäischen Union - P7_TA(2012)0097“. Abgerufen 30. August 2015 (<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P7-TA-2012-0097+0+DOC+XML+V0//DE>).
- Horgan, Diane D. 1987. *Chess as a Way to Teach Thinking.* Crossville (Tn): United States Chess Federation.
- Lellinger, Kurt. ohne Jahr. *Schach an der Grundschule Trier-Olewig. Resümee und Auswertung der Ergebnisse durch die Deutsche Schulschachstiftung (Kurzfassung).* Baldham: Deutsche Schulschachstiftung.
- Löffler, Stefan. 2013. „Schulschachreise durch Europa.“ *KARL. Das kulturelle Schachmagazin* 13(2):36–41.
- Margulies, Stuart. 1993. *The Effect of Chess on Reading Scores: District Nine Chess Program. Second Year Report.* New York, NY: American Chess Foundation.
- O A. o. J. „Bildungswert des Schach - Deutscher Schachbund.“ Abgerufen 20. Mai 2015a (<http://www.schachbund.de/bildungswert-des-schach.html>).
- O A. o. J. „Bundesministerium für Bildung und Frauen - Schach.“ Abgerufen 20. Mai 2015b (<https://www.bmbf.gv.at/schulen/kulturvermittlung/schach.html>).
- O A. o. J. „Kärntner Schachverband - Service.“ Abgerufen 20. Mai 2015c (<http://www.schachportal.at/service.html>).
- O A. o. J. „Schach in der Schule.“ *Schach Nachrichten.* Abgerufen 20. Mai 2015d (<http://de.chessbase.com/post/schach-in-der-schule-3>).

- O A. o. J. „Schulschach.“ *Österreichischer Schachbund*. Abgerufen 20. Mai 2015e (<http://www.chess.at/schachsport/schulschach.html>).
- Prasath, Malola u. a. 2010. „NIIT Sponsored Research on Chess in Schools: A Study on Academic Impact of ‘Chess Programmes’ in Schools.“ Abgerufen 28. Juli 2015 (http://www.researchgate.net/profile/MALOLA_Prasath_Thittanimuttam_Sundaramadhavan/publication/261710403_Impact_of_Mind_Champions_Academy's_Programme_on_Chess_in_School/links/00b495352e0fe10c3e000000).
- Rothenberg, Ludwig. 1983. *Schach in der Schule. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung, Amt für Schule, Referat Sport*. Hamburg: Amt für Schule, Referat Sport.
- Sorge, Sven. 2013. „Situationsanalyse zum Thema Schulschach und Verbandsentwicklung in Sachsen.“ Abgerufen (http://www.leipziger-schachschule.de/docs/2013/Situationsanalyse_Schulschach_2013.pdf).
- Ziow, I. 2008. *Schach - ein wichtiges Mittel bei der Erziehung der Schüler*. 1. Aufl. St. Goar: Leibniz.

5. Lehrschriften zum Schulschach

Das Vorkommen und die Qualität von Unterrichtsmaterialien ist für *jeden* möglichen Schulstoff ein entscheidendes Nadelöhr, um die Mitarbeit und Unterstützung durch das Lehrpersonal zu gewinnen und zu erhalten. Für den Schulunterricht reicht es keineswegs aus, allein auf die üblichen Schacheinführungen zurückzugreifen. Die altersgerechte Aufbereitung ist nur eines von mehreren Zusatzerfordernissen. Weiterhin entscheiden unterrichtstaugliche Anschauungs- und Arbeitsmaterialien sowie etwaig vorhandene *Programme* für Unterrichtseinheiten und ganze Jahrgangphasen darüber, was Lehrkräfte als gute Ausrüstung für einen Schachunterricht ansehen. Hier ist bereits einiges Material vorhanden. Wir sehen jedoch noch etliche Ausbau- und Umbaumöglichkeiten, je nachdem, welche *konzeptionellen* Grundlagen dem Schachunterricht mitgegeben werden. Bislang überwiegt, so unser erster Eindruck, das Konzept der *Schachdidaktik* (Wie bringen wir das Spiel am besten bei?). Möglich wäre aber durchaus auch eine pädagogisch-allgemeinbildende Konzeption, die bei den *grundlegenden Fähigkeiten* ansetzt (Konzentration, visuelle Wahrnehmung, Gedächtnis, Kombinatorik, Logik etc.) und das Spiel kompetenzorientiert einführt und ausbaut. Solch ein Konzept wäre kompatibler mit den Intentionen des *Lehrplan 21*. Die in diesem Kontext interessanteste Schrift stellt Mallmann (ohne Jahr) dar: ein konzeptionell aufgebauter 70seitiger Lehrplan für das Wahlpflichtfach Schach in den Klassen sechs bis zehn.

- Bangiev, Alexander. 2010. *Der Kinder-Schachlehrgang*. Hannover: Silbersaiten.
- Bogoljubov, Efim D. 1940. *Schach-Schule : Ein planmäßig u. allgemeinverständlich verfasstes Lehrbuch für die deutsche Jugend*. Bühl : Konkordia.
- Brunia, Rob und Cor van Wijgerden. 2003. *Schach lernen - Stufe 1 Schülerheft (Stappenmethode)*. Nettetal: iSchach.
- Brunthaler, Heinz. 2005. *Schach-Lehrbuch für Kinder und Eltern: Vom Anfänger zum ersten Turnier*. 1., Aufl. Zeil am Main: Schachverlag Ulrich.
- Carlstedt, Jonathan. 2014. *Die kleine Schachschule: Regeln, Strategien und Spielzüge verständlich erklärt. Perfekt für Anfänger!* Hannover: Humboldt.
- Dobrinezki, P. 2010. *Die Schule der Schachtaktik 2*. Novograd-Volins'kij.
- Dobrinezki, P. o. J. *Die Schule der Schachtaktik 1*.

- Dobrinezki, P. o. J. *Die Schule der Schachtaktik 3*.
- Gaffron, Paul. 2004. *Taktik für Schulschach, Band 1: Der Startband zur großen Taktik-Reihe für den Schachunterricht in Schule und Jugendgruppe. Einführung in die Trainings-Methode*. 1. Aufl. Nidderau: Blauer Punkt.
- Mallmann, Bernd. ohne Jahr. *Lehrplan Wahlpflichtfach Schach. Sekundarstufe I (Klassen 6 - 10) (IGS Trier)*. Trier: Integrierte Gesamtschule Trier.
- Mitschitzek, Peter. 2013. *Fang den König! Schach für Kinder*. 1., Auflage. Wien: Perlen-Reihe.
- Niesch, Harald und Dirk Jordan. 2013. *Kinderschach - Übungsheft mit Arbeitsblättern*. Dresden: JugendSchachVerlag.
- Niesch, Harald, Dirk Jordan, und Franziska_Leh Ullmann. 2013. *Kinderschach - Methodik für Erzieher und Pädagogen*. Dresden: JugendSchachVerlag.
- Pachmann, Ludek. 1987. *Schach für alle*. Stuttgart, Bonn: Burg-Verlag.
- Pfleger, Helmut, Eugen Kurz, und Gerd Treppner. 2010. *Schach Zug um Zug: Bauern Diplom, Turmdiplom, Königsdiplom ; offizielles Lehrbuch des Deutschen Schachbundes zur Erringung der Diplome*. München: Bassermann.
- Reinhold, Klaus. 1999. *Schach: Eine Einführung für Schüler in Arbeitsgemeinschaften aller Schulformen*. Köln: Aulis.
- Schneider, Gerd. 2012. *Bauer, Dame, König - Matt!: Ein Schachkurs für Einsteiger*. Würzburg: Arena.
- Schreiber, Ralf und Ernst Bönsch. 2010. *Schach für Kids - Übungsheft 1: Kinder-Übungsheft 1 für den Elementar- und Primarbereich*. 4. Aufl. Sprockhövel: Elementar Verlag.
- Schreiber, Ralf, Ernst Bönsch, und Silvia Mahle. 2012. *Schach für Kids - Begleitheft 1: Begleitheft 1 für Pädagogen, Trainer und (Groß-)Eltern*. 1. Aufl. Sprockhövel: Elementar Verlag.
- „Schwerpunkt: Schulschach.“ *KARL. Das kulturelle Schachmagazin* 2013, 13(2).
- Teschner, Rudolf. 2004. *Eine Schule des Schachs in 40 Stunden*. 5., aktualis. Aufl. Zürich: Edition Olms.
- Thomas, Peter. 2000. *Arbeitsblätter: Schach. Ein Selbstlernkurs für Schule und Jugendarbeit*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr GmbH.
- Thomas, Peter. 2007a. *Arbeitsblätter Schach: Lern- und Übungsmaterial für Schule und Jugendarbeit*. 1., Aufl. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Thomas, Peter. 2007b. *Arbeitsblätter Schach: Lern- und Übungsmaterial für Schule und Jugendarbeit*. 1., Aufl. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Wertenbroch, Wolfgang. 2004a. *Schach in der Grundschule: Für Einsteiger und Fortgeschrittene*. 1. Aufl. Horneburg, Niederelbe: Persen Verlag in der AAP Lehrerfachverlage GmbH.
- Wertenbroch, Wolfgang. 2004b. *Schach in der Grundschule: Für Einsteiger und Fortgeschrittene (1. bis 4. Klasse)*. 1. Aufl. Horneburg: Persen Verlag in der AAP Lehrerfachverlage GmbH.
- Wertenbroch, Wolfgang. 2007. *Schach in der Schule: Für Fortgeschrittene*. 1. Aufl. Horneburg: Persen Verlag in AAP Lehrerfachverlag.

6. Zur kulturellen Passung von Schach und Schule

Dieser Abschnitt bildet ein wahrlich weites Feld, das eingehender Recherchen und gründlicher Auswertungen bedürfte. Die hier genannten wenigen Schriften sollen allein der Veranschaulichung und ersten Anregungen dienen.

- Barcza, Gedeon, Laszlo Alföldy, und Kapu Jenő. 2014. *Die Weltmeister Des Schachspiels 1 Von Morphy Bis Aljechin*. Ishi Press.
- Barcza, Gedeon, Laszlo Alföldy, und Jenő Kapu. 2014. *Die Weltmeister Des Schachspiels 2 Von Botwinnik Bis Fischer*. Ishi Press.

- Bönsch-Kauke, Marion. 2008. *Nervenkrieg - von Aura bis Zweikampf: Angewandte Psychologie für Trainer, Schachlehrer und Spieler. Ein Lehrbuch in 11 Modulen*. 1. Aufl. Berlin: Frank & Timme.
- Brady, Frank. 2012. *Endspiel: Genie und Wahnsinn im Leben der Schachlegende Bobby Fischer*. München: Riva.
- Bruns, Edmund. 2003. *Das Schachspiel als Phänomen der Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Lit: Münster.
- Couperus, Louis. 2011. *Das schwebende Schachbrett*. tredition.
- Crothers, Tim. 2013. *Das Mädchen, das barfuß Schach spielte: Aus den Slums von Uganda zur internationalen Schachmeisterin*. München: btb Verlag.
- Faber, Marion. 1988. *Das Schachspiel in der europäischen Malerei und Graphik (1550 - 1700)*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Fine, Gary Alan. 2015. *Players and Pawns: How Chess Builds Community and Culture*. Chicago ; London: University Of Chicago Press.
- García, Leontxo. 2013. *Ajedrez y ciencia, pasiones mezcladas*. Barcelona: Crítica.
- MacEoin, Denis und Dominic Whiteman. 2009. „*Music, Chess, and Other Sins.*“ *Segregation, Integration, and Muslim Schools in Britain*. London: Civitas.
- Marmor, Andrei. 2006. „How Law Is Like Chess.“ *Legal Theory* 12:347–71.
- Oncins Martínez, José Luis. 2011. „Shakespeare and Chess Again: A Proposal for an Alternative Reading of Pawn(s) in King Lear, King John and The Winter's Tale.“ *SEDERI: Yearbook of the Spanish and Portuguese Society for English Renaissance* 21:29–47.
- „Schwerpunkt: Schulschach.“ *KARL. Das kulturelle Schachmagazin* 2013, 13(2).
- Torraco, Lisa A. 2004. „Chess Club Is Not Cool: An Essay on the Choices Women Make That Preclude Them from Higher Professional Levels.“ *Cardozo Women's Law Journal* 11:589–93.
- Wagner, Anne K. 2002. „The legal discourse of the common law: A game of chess.“ *International Journal for the Semiotics of Law* 15:345–60.
- Williams, Timothy. 2007. „At 16, a Star at the Chessboard, But Adrift in School and Life. (Cover story).“ *New York Times* 156:A1–B5.
- Zweig, Stefan. 2015 (1942). *Schachnovelle*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.